



Hermann Ehmer

# Stift Oberstenfeld

Jan Thorbecke Verlag

**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.  
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2016 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller  
Umschlagabbildung: Siehe Nachweise zu Abb. 5 (oben) sowie unten (von links nach rechts)  
zu den Abb. 50, 29 und 17 (teilweise Ausschnitte).  
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-1137-7

# Inhalt

<b>Grußwort des Bürgermeisters</b> .....	7
<b>Stift Oberstenfeld 1016–2016</b> .....	9
Einleitung .....	9
<b>Das Stift Oberstenfeld im Mittelalter</b> .....	12
Gründung .....	12
Die Gründungsurkunde .....	14
Frühe Geschichte .....	16
Zwischen Kaiser und Papst .....	17
Die Papsturkunden von 1247 .....	18
Die Gründungsurkunde im Kampf um Unabhängigkeit .....	19
Stift Oberstenfeld und Stift Backnang .....	22
Die Ordnung des Lebens im Stift .....	24
Gottesdienst .....	32
Spuren einer Bibliothek .....	35
Die Vögte des Stifts .....	37
Stift und Ritterschaft .....	41
Die Besitzungen des Stifts .....	42
Äbtissin und Konvent .....	64
Verwaltung und Bewirtschaftung der Besitzungen und Einkünfte .....	66
Priesterpfründen des Stifts .....	68
Kloster oder Stift? .....	73
Gottesdienstliche Neuerungen .....	74
<b>Das Freie Adlige Stift Oberstenfeld</b> .....	80
Stift Oberstenfeld und die Reformation .....	80
Die ersten evangelischen Pfarrer und Stiftsprediger .....	84
Aufhebung der Priesterpfründen .....	87
Die Reformation der Stiftspfarrreien Eberstadt und Mundelsheim .....	88
Stift Oberstenfeld als Mitglied der Reichsritterschaft .....	90
Die nachreformatorische Verfassung des Stifts .....	91
Das freie adlige Stift Oberstenfeld .....	93
Äbtissinnen unter der neuen Stiftsordnung .....	95
Stiftsverwaltung .....	99
Waldstreitigkeiten .....	101
Reichskammergerichtsprozess mit Württemberg .....	103
Erneute Anlehnung an den Bischof von Speyer .....	105
Der Passionsaltar in der Stiftskirche .....	107
Streit um die Pfarr- und Stiftspredigerstelle .....	109
Verkauf von Winzerhausen .....	112
Beginn des Dreißigjährigen Krieges .....	113
Das Restitutionsedikt .....	114

Schlimme Kriegszeiten .....	118
Wiederaufbau nach dem Großen Krieg .....	121
Die neue Ordnung des Stifts .....	126
Die Besetzung der Pfarrstelle nach dem Dreißigjährigen Krieg .....	128
Der französische Einfall 1693 .....	129
Neuer Streit um die Pfarr- und Stiftspredigerstelle .....	132
Streit mit der Ritterschaft .....	133
Unordnungen im Stift .....	138
Die »Reformation« des Stifts 1710 .....	145
Die Statuten von 1710 .....	148
Die Generalkapitel als Zeichen der neuen Ordnung .....	150
Der Neue Bau .....	152
Die Aufnahme des Fräulein von Grävenitz .....	153
Der Oberstenfelder Kirchenstreit .....	155
Die neuen Statuten von 1723 .....	162
Äbtissinnenwahl ohne Mitwirkung Württembergs .....	164
Das Kaiserliche Freie Reichsstift zu Oberstenfeld .....	165
Die Statuten von 1730 .....	167
Die letzten Äbtissinnenwahlen im Alten Reich .....	168
Die Pfarrbesetzung nach dem Vergleich von 1730 .....	171
Frömmigkeit und Weltkenntnis – die Bibliothek des Stifts .....	173
Wirtschaftliche Verhältnisse .....	178
Der französische Überfall auf Oberstenfeld 1799 .....	184
Säkularisation des Stifts .....	186
<b>Das Stift Oberstenfeld im Königreich Württemberg .....</b>	<b>190</b>
Das Ende des freiadligen Damenstifts .....	190
Schwieriger Neubeginn .....	191
Die Verfassung des Damenstifts .....	193
Die Äbtissinnen aus dem Hause Württemberg .....	193
Stift Oberstenfeld als Versorgungseinrichtung des Adels im Königreich .....	197
Umwidmung des Stiftsgebäudes .....	198
Wiederbelebung des Stifts .....	199
Stiftsfräulein als Stifterinnen .....	201
Die Stiftskirche als Beispiel mittelalterlicher Kunst .....	201
Renovierung der Stiftskirche 1888–1891 .....	206
Zwei Geschichtschreiberinnen des Stifts Oberstenfeld .....	213
Die Stiftsstatuten von 1906 .....	217
Gräfin Lilly von Pückler-Limpurg, die letzte Oberstenfelder Äbtissin .....	218
Das Ende des Stifts Oberstenfeld .....	220
Das Stiftsgebäude im Dritten Reich und danach .....	222
Das Stift im Dienst der Altenpflege .....	223
Renovierung der Stiftskirche 1986–1989 .....	224
<b>Anmerkungen .....</b>	<b>225</b>
<b>Liste der Äbtissinnen .....</b>	<b>243</b>
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis .....</b>	<b>244</b>
<b>Bildnachweis .....</b>	<b>250</b>
<b>Register .....</b>	<b>251</b>

# Grußwort des Bürgermeisters



Liebe Bürgerinnen und Bürger von Oberstenfeld, Gronau und Prevorst,  
liebe Leserinnen und Leser,

wir feiern ein einzigartiges Jubiläum und wir haben allen Grund dazu: Unser Stift ist 1000 Jahre alt! Ich freue mich, dass dieses historische Ereignis auch mit der vorliegenden Festschrift angemessen gewürdigt wird.

Die Gemeinde Oberstenfeld ist seit ihren Anfängen eng mit dem Stift verbunden und die Geschichte des Stifts ist ein wichtiger Bestandteil der Gemeindeentwicklung. Daher ist es selbstverständlich, der Gründung des Stifts und der ersten urkundlichen Erwähnung Oberstenfelds im Jahre 1016 festlich zu gedenken. Auf Anregung des Historischen Vereins Bottwartal e.V. erfolgt dies auch in Form einer geschichtlichen Aufarbeitung.

Diese Aufgabe übernahm dankenswerterweise Archivdirektor i.R. Prof. Dr. Hermann Ehmer. Als gebürtiger Beilsteiner ist er schon mehrfach mit Werken zur Geschichte des Bottwartals und des Stifts hervorgetreten. Bei der aktuellen Festschrift konnte er neben den Originalquellen unter anderem Vorarbeiten von unserem verehrten Ernst Schedler, dem früheren Schulleiter und heutigen ehrenamtlichen Gemeindearchivar von Oberstenfeld, Gronau und Prevorst, nutzen.

Gerne lade ich Sie dazu ein, sich mit dieser Jubiläumspublikation über die bedeutungsvolle und abwechslungsreiche Historie unseres Stifts zu informieren. Im Namen der Gemeinde und des Gemeinderates wünsche ich Ihnen eine angenehme und interessante Lektüre. Möge die Festschrift dazu beitragen, dass das 1000-jährige Jubiläum lange in guter Erinnerung bleibt!

Herzliche Grüße

A handwritten signature in black ink, which reads "Markus Kleemann". The signature is written in a cursive, flowing style.

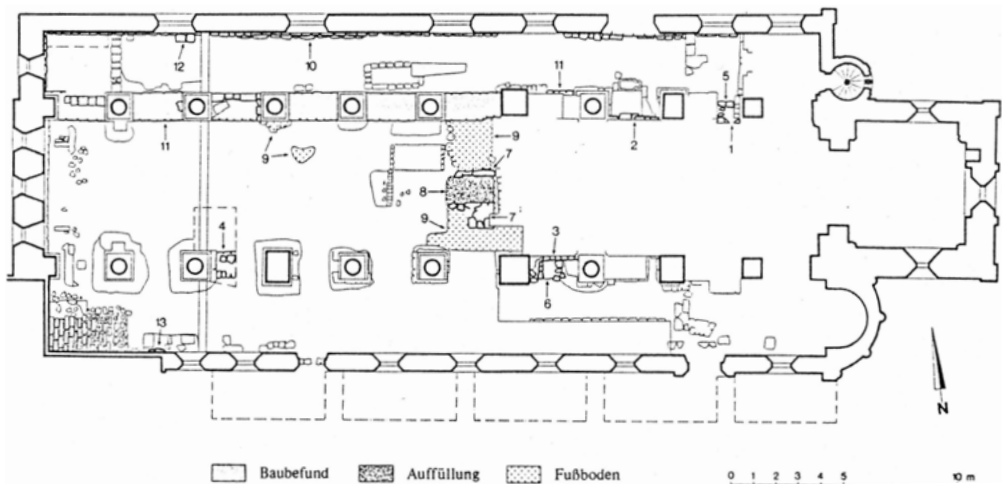
Markus Kleemann  
Bürgermeister



# Stift Oberstenfeld 1016–2016

## EINLEITUNG

Das Ortsbild von Oberstenfeld ist auch heute noch geprägt durch zwei unmittelbar nebeneinander stehende Kirchen, nämlich die Dorf- oder Fleckenkirche zu St. Gallus<sup>1</sup> und die wesentlich größere, Johannes dem Täufer geweihte Stiftskirche. Die Dorfkirche verdankt ihre heutige Gestalt einem 1738/39 erfolgten Umbau. Die Stiftskirche ist eine der bedeutendsten romanischen Kirchen des Landes,<sup>2</sup> deren Erscheinungsbild heute durch eine durchgreifende Renovierung, die 1891 abgeschlossen wurde,<sup>3</sup> geprägt wird. Man nimmt an,<sup>4</sup> dass die Stiftskirche zwei Vorgängerkirchen hatte. Aus der zweiten stammt die in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts entstandene Säulenkrypta. Der heutige Kirchenbau einschließlich Turm und Turmkrypta entstand in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. An die Südseite der Stiftskirche schließt sich das Stiftsgebäude an, ein barocker zweiflügeliger Bau von 1713, der unmittelbar mit dem Westchor verbunden ist. Bei Grabungen wurden auf der Südseite der Stiftskirche Reste eines Kreuzgangs festgestellt.<sup>5</sup> Weitere archäologische Aufschlüsse sind nicht bekannt.



*Befunde der seit 1986 durchgeführten Grabungen in der Stiftskirche mit Resten von Vorgängerkirchen und dem Abgang zur Krypta aus der Mitte des Kirchenschiffs.*

Ein Damenstift – um ein solches handelt es sich in Oberstenfeld – ist eine »ständisch exklusive Frauengemeinschaft ohne feste Regel und Gelübde, ohne strenge Klausur und ohne individuelle Armut.«<sup>6</sup> Obwohl das Stift Oberstenfeld durch das ganze Mittelalter als Kloster bezeichnet wurde, unterschied es sich etwa von dem benachbarten Dominikanerinnenkloster Steinheim durch eine freiere Lebensweise. Die Oberstenfelder Damen gehörten durchweg dem adligen Stand an, waren nicht an ein Armutsgelübde gebunden



und konnten wohl auch das Stift wieder verlassen, wenn sich eine Möglichkeit zur Heirat bot. Es handelt sich also bei einem solchen Stift um eine Einrichtung, die sich zwischen der weltlichen und der geistlichen Sphäre bewegt.

Solche Frauengemeinschaften wurden seit dem 6. Jahrhundert in Nordfrankreich, Belgien, im Rheinland, in Bayern und Schwaben gegründet, seit dem 9. Jahrhundert auch in Westfalen und zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert in Sachsen. Die geographische Verteilung ist durchaus ungleich. In Nordwestdeutschland und im sächsischen Raum findet sich eine verhältnismäßig große Zahl von Damenstiften, weniger hingegen in Südwestdeutschland.<sup>7</sup> Zu nennen sind hier als Damenstifte, die auf das Mittelalter zurückgehen, noch Buchau im Federsee, Lindau und Säcking.<sup>8</sup> Diese drei waren jedoch, vor allem, was den Besitz und die Rechtsstellung der aus dem Mittelalter überkommenen Reichsunmittelbarkeit anbetrifft, wesentlich bedeutender. Immerhin war das Oberstenfelder Damenstift im nachmaligen Herzogtum Württemberg das einzige seiner Art, gelangte aber nur im Verband der Reichsritterschaft zur Reichsunmittelbarkeit.

Oberstenfeld<sup>9</sup> ist – wie der Name sagt – eine von dem talab gelegenen Großbottwar aus erfolgte Gründung. Talaufwärts, etwa 500 m von der Stiftskirche entfernt, in der Nähe der heutigen Kratzmühle, befand sich das 1247 urkundlich genannte Dorf Kratzheim, als dessen Kirche die unweit davon auf einer Anhöhe stehende romanische Peterskirche anzusehen ist. In diesem Bereich verlief entlang zweier Bäche, dem Söhlbach und dem von Gronau herkommenden Oberlauf der Bottwar, die Diözesangrenze zwischen Würzburg und Speyer. Diese schied die dem Stift gehörende Peterskirche dem Bistum Würzburg, die Stiftskirche aber dem Bistum Speyer zu. Ursprünglich ist wohl, wie das Petruspatrozinium und die Cyriakuskirche im benachbarten Gronau belegen, eine Zugehörigkeit zur Wormser Diözese anzunehmen.<sup>10</sup>

Das ehemalige Dorf Kratzheim ist offenbar in das später gegründete Oberstenfeld umgesiedelt worden. Dies ist ein Beispiel für die bislang nicht restlos geklärte Siedlungsgeschichte des oberen Bottwartals und der benachbarten Löwensteiner Berge. Zeugen der verwickelten Herrschaftsgeschichte dieses Raums sind mehrere Burgen, von denen die auf der linken Seite des Bottwartals über Oberstenfeld auf einem Ausläufer der Löwensteiner Berge stehende Burg Lichtenberg von Bedeutung ist. Nach der wohl erhaltenen Burg nannten sich die nach 1403 ausgestorbenen edelfreien Herren von Lichtenberg, die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts Vögte des Stifts Oberstenfeld waren.<sup>11</sup>

Selbstverständlich hat eine über 900 Jahre ununterbrochen bestehende Einrichtung manchen Wandel erfahren, wodurch sich die Geschichte des Stifts, die hier geboten werden soll, in drei Zeitabschnitte einteilt. Der erste Abschnitt reicht von der Gründung im Jahre 1016 bis zur Reformation und dem nahezu gleichzeitigen Anschluss des Stifts an die Reichsritterschaft. Den zweiten Abschnitt stellt die frühe Neuzeit dar, von der Reformation bis zur Säkularisation durch Württemberg infolge des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803. Den dritten Abschnitt bildet die Geschichte des Stifts zwischen seiner Neugründung durch Kurfürst Friedrich von Württemberg, den nachmaligen König, im Jahre 1805, bis zu seiner endgültigen Auflösung 1919.

Die Darstellung der Geschichte des Stifts Oberstenfeld erfolgt aufgrund der vorhandenen Quellen. Für das Mittelalter sind dies rund 200 Urkunden, mit denen Rechtsakte, wie Privilegierungen, aber auch Käufe, Verkäufe, Stiftungen und dergleichen ihre Rechtsform erhielten. Eine Wiedergabe dieser Vorgänge würde ermüdend sein, wenn wir nicht den Nekrolog des Stifts besäßen, der die Personen benennt, derer im Jahreslauf in den Gottesdiensten des Stifts zu gedenken war. Diese Quelle lässt immerhin einige Blicke in das innere Leben des Stifts zu.

Für die Geschichte des Stifts in der Frühen Neuzeit, von der Reformation bis zur Säkularisation, gibt es eine Fülle von Akten, die nicht nur im Stift selber, sondern ebenso in der Kanzlei der Ritterschaft und bei der Regierung des Herzogtums Württemberg entstanden sind. Sie beschreiben vorwiegend die Auseinandersetzungen des Stifts mit diesen Kräften im Kampf um seine Reichsunmittelbarkeit. Es geht also auch in den Quellen für diesen Zeitabschnitt vorwiegend um Sicherung von Rechten, doch werden hier die handelnden Personen deutlicher sichtbar.

Die Zeit des Königreichs Württemberg ist durch eine verhältnismäßige Quellenarmut gekennzeichnet, da die Akten des Innenministeriums, dem das Stift Oberstenfeld unterstand, weitgehend ein Opfer des Zweiten Weltkriegs geworden sind. Gleichwohl ist es aufgrund anderer Quellen möglich, die Geschichte des Stifts auch für diesen Zeitabschnitt darzustellen.

Als Nachklang ist auf die Geschichte der Stiftsgebäude bis zur Gegenwart einzugehen. Stifte und insbesondere Damenstifte haben in den letzten Jahren ein verstärktes Interesse der historischen Forschung gefunden. Im Folgenden wird nicht nur ein Beitrag zu diesem Thema geboten, sondern auch ein wichtiges Kapitel der Oberstenfelder Ortsgeschichte behandelt.

# Das Stift Oberstenfeld im Mittelalter

## GRÜNDUNG

Das Stift Oberstenfeld<sup>1</sup> wird im Mittelalter als Kloster (lateinisch: *monasterium*) bezeichnet. Es unterscheidet sich aber von anderen Frauenklöstern, die sich dem Orden der Benediktiner oder der Zisterzienser angeschlossen hatten, oder den weiblichen Bettelordensklöstern der Dominikaner oder Franziskaner dadurch, dass die Angehörigen des Stifts kein Gelübde der Armut abgelegt hatten. Vielmehr verfügten sie über Privateigentum und führten einen eigenen Haushalt. Eine päpstliche Bulle von 1247<sup>2</sup> bestimmte für diese Frauengemeinschaft die Befolgung der Regel des heiligen Augustinus. Die regulierten Augustiner-Chorfrauen orientierten sich also an einer dem Kirchenvater Augustin († 430) zugeschriebenen Regel. Mittelpunkt und Hauptaufgabe dieser Frauengemeinschaft, deren Mitglieder im Spätmittelalter durchweg aus dem Adels-, aber auch dem Grafen- und Herrenstand entstammten, war das regelmäßige Chorgebet und vor allem das Gebet für die Stifterfamilie und die Gönner, die dem Stift Güter und Einkünfte zugewendet hatten.

Das Stift Oberstenfeld führte seine Gründung auf das Jahr 1016 zurück. Grundlage dafür war die Stiftungsurkunde<sup>3</sup> eines Grafen Adelhard und die Bestätigungsurkunde durch einen Erzbischof Siegfried von Mainz,<sup>4</sup> beide datiert auf das Jahr 1016. Die kritische Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts hatte aber die beiden Urkunden von 1016,<sup>5</sup> nämlich die angebliche Stiftungsurkunde und die Bestätigungsurkunde, als Fälschung erkannt und verworfen,<sup>6</sup> zumal die letztere nur als Abschrift auf einem Pergamentblatt erhalten war. Man ging seitdem davon aus, dass das Stift in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet wurde. Das traditionell behauptete Gründungsjahr 1016 war damit als Erfindung abgetan.

Diese Annahme gründete sich vor allem darauf, dass aus dem Jahre 1247 insgesamt fünf in Lyon ausgestellte Urkunden des Papstes Innozenz IV. für Oberstenfeld vorliegen.<sup>7</sup> Es handelt sich um vier Urkunden vom 27. November und eine vom 11. Dezember 1247, zu denen noch zwei weitere Urkunden desselben Papstes vom 23. Dezember 1249 zu rechnen sind. In allen diesen Urkunden geht es um die Bestätigung und Sicherung der Besitzungen und Rechte des Stifts. Dieses Bündel von Urkunden macht auf den ersten Blick den Eindruck, als wäre das Stift erst kurz zuvor gegründet worden. Sieht man aber näher hin, so liegt wegen des in der päpstlichen Bestätigungsurkunde<sup>8</sup> an zahlreichen Orten genannten Besitzes des Stifts die Vermutung nahe, dass dieses damals schon längere Zeit bestanden haben könnte.<sup>9</sup> Dahin deutet auch die älteste echte Urkunde des Stifts Oberstenfeld aus dem Jahre 1244,<sup>10</sup> eine Entscheidung über strittige Besitzungen in Reichenbach und Schiffraim bei Oppenweiler im Murrthal und einer inzwischen abgegangenen Siedlung Geiselmar, die wohl in derselben Gegend zu suchen ist. Somit musste das Stift mit einiger Wahrscheinlichkeit im Jahre 1244 als schon geraume Zeit bestehend angenommen werden, doch blieb die angebliche Gründung zu Beginn des 11. Jahrhunderts mangels sicherer Quellen im Dunkeln.

Die Kloster- und Stiftsgründungen jener Zeit unterscheiden sich von den Benediktinerklöstern des 9. Jahrhunderts und dem Klosterwesen der von Cluny in Burgund und

Hirsau im Schwarzwald ausgehenden Reform des 11. und 12. Jahrhunderts dadurch, dass sie nicht selten einen eigenkirchlichen Charakter tragen. Das heißt, dass die klösterlichen Gemeinschaften der älteren Zeit häufig an einem Herrenhof angesiedelt waren, mit einer Kirche, die als Grablege der Herrschaft diente. Das bekannteste Beispiel für einen solchen Sachverhalt ist Unterregenbach bei Langenburg, wo man schon vor längerer Zeit eine offenbar karolingische Basilika mit Hallenkrypta und unmittelbar benachbart eine dreischiffige Basilika gefunden hat, die offenbar zu einem vornehmen Herrenhof gehörten.<sup>11</sup> Doch gibt es von dieser bedeutenden Anlage kein schriftliches Zeugnis, ebenso wie es auch vom Stift Oberstenfeld für die ersten anderthalb Jahrhunderte seiner Geschichte keinen echten schriftlichen Beleg gibt.

Die Einholung der päpstlichen Urkunden 1247–1249 markiert dann den Beginn einer neuen Epoche der Geschichte des Stifts Oberstenfeld. Wahrscheinlich hatten sich mit der Stifterfamilie, an deren Herrenhof diese geistliche Frauengemeinschaft ursprünglich angesiedelt war, bedeutsame Veränderungen ergeben. Jedenfalls war man im Stift nun auf eine größere Selbständigkeit aus und ließ sich deswegen Besitzungen und Einkünfte vom Papst bestätigen und versicherte sich damit in Streitfällen, die in der Folgezeit nicht ausblieben, dessen Beistands.

Erst durch die Veröffentlichung des Nekrologs und des Seelbuchs des Stifts 1897<sup>12</sup> kam neues Licht in die frühe Oberstenfelder Geschichte. Es handelt sich hierbei um Kalendarien, die die im Jahreslauf für das Seelenheil der Stifter und Gönner des Stifts zu haltenden Gottesdienste angeben. Von den beiden gleichartigen Aufzeichnungen, denen der Herausgeber aus praktischen Gründen unterschiedliche Bezeichnungen gegeben hat, ist der Nekrolog<sup>13</sup> die ältere Aufzeichnung, das Seelbuch<sup>14</sup> die jüngere. Das Seelbuch enthält Eintragungen, die der Schrift nach in den Anfang des 16. Jahrhunderts weisen. Auf dem Vorsatzblatt heißt es: *Anno domini 1518<sup>15</sup> innovatus est liber iste in quo dies anniversariorum Basilice Cathedralis Obersteinfeldt canentur etc.* Dies meint, dass verschiedene Nachträge dieser Zeit angehören; der Band wurde wohl in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angelegt.

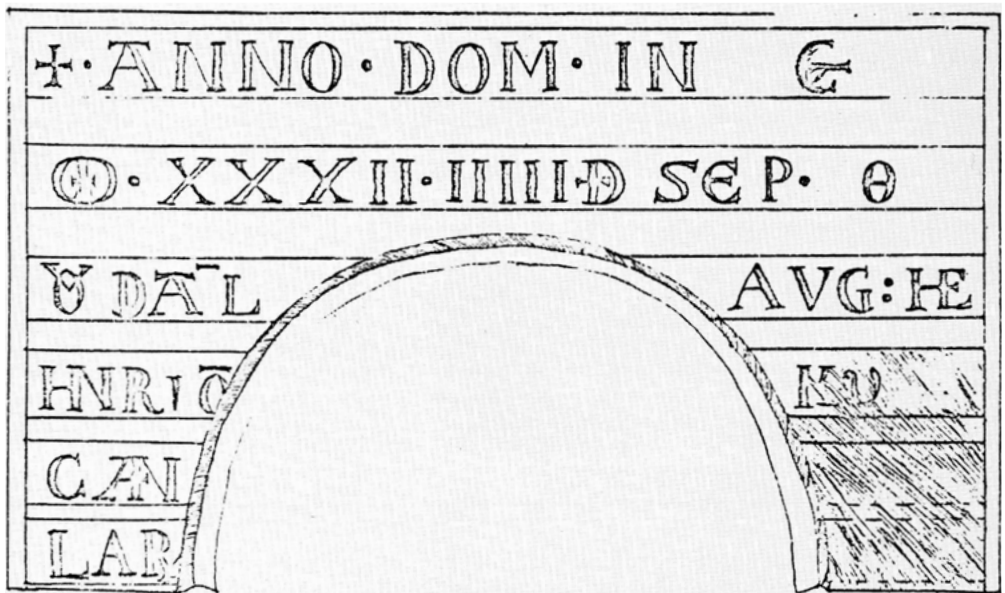
In der Regel waren diese jährlich wiederkehrenden Gottesdienste am Todestag der betreffenden Person zu halten. Dies bedeutet, dass für diesen praktischen Zweck lediglich der Tag, nicht aber das Jahr des Todes von Bedeutung war und dieses somit in den allermeisten Fällen nicht überliefert ist. Der Herausgeber dieser beiden wichtigen Quellen zur Geschichte des Stifts hielt allerdings die dort zu findenden Angaben, die auf die Gründungssituation im 11. Jahrhundert zu beziehen sind, nach wie vor für unglaubwürdig.<sup>16</sup> Die Angaben des Nekrologs stammen nämlich aufgrund der Schrift und inhaltlicher Anhaltspunkte aus dem Zeitraum zwischen dem Anfang des 13. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Somit konnten die Eintragungen des Nekrologs, die auf eine frühere Zeit wiesen, ebenso eingeschätzt werden, wie die beiden Urkundentexte von 1016. Es wurde deshalb weiterhin eine Gründung des Stifts in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert angenommen.

Gegen diese Einschätzung der Schriftquellen sprach freilich der schon oben dargestellte baugeschichtliche Befund, nach dem die ältesten Teile der Stiftskirche vor das 13. Jahrhundert zurückreichen. Deshalb blieb eine Gründung des Stifts im Jahre 1016 immer noch wahrscheinlich. Eine neuerliche Untersuchung der Stiftungsurkunde von 1016 durch Gerhard Heß<sup>17</sup> erwies diese als Fälschung des 12. Jahrhunderts, die unter Benutzung des sogenannten Hirsauer Formulars angefertigt worden ist. Damit wird die Urkunde Kaiser Heinrichs IV. für Hirsau von 1075<sup>18</sup> bezeichnet, mit der dem Konvent das Recht der Abtswahl und der Vogtwahl zugesichert wurde. Als Hirsauer

Formular wird diese Urkunde deswegen bezeichnet, weil sie als Muster für die Privilegien weiterer Klöster diente. Im Falle des Stifts Oberstenfeld wurde nach Heß die Kamburger Urkunde von 1090, der das Hirsauer Formular zugrunde lag, als Vorlage verwendet.

## DIE GRÜNDUNGSURKUNDE

Während die erwähnte Hirsauer Urkunde als echt gilt, ist die Oberstenfelder Urkunde von 1016 zweifellos eine Fälschung. Solche mittelalterlichen Urkundenfälschungen sind nicht selten, doch muss man hier den modernen, strafrechtlichen Begriff der Urkundenfälschung aus dem Spiel lassen. Die mittelalterlichen Urkundenfälschungen wurden meist angefertigt, um einen tatsächlich bestehenden Rechtszustand schriftlich festzuhalten und zu sichern, gelegentlich aber auch, um weniger gut begründete Rechtsansprüche durchzusetzen. Oftmals war dies für ein Kloster die einzige Möglichkeit, um sich gegen Übergriffe, vor allem der weltlichen Gewalten, zur Wehr zu setzen. Die Angaben dieser gefälschten Urkunden sind deshalb zu einem gewissen Teil nicht aus der Luft gegriffen, sondern beruhen auf Tatsachen. Die Kunst besteht nun darin, die wahren von den falschen Angaben zu trennen.



*Nachzeichnung der verlorenen Gedächtnisinschrift für den 1032 verstorbenen Kanzler Udabrich.*

Im Falle der Oberstenfelder Urkunde von 1016 hat deren Verfasser die Prüfung verhältnismäßig leicht gemacht. Er war zwar bemüht, ein altertümliches Schriftbild zu erzeugen, vor allem durch die *literae elongatae* der ersten Zeile mit der Anrufung der Trinität und der Publikationsformel. Man versteht darunter stark in die Länge gezogene Buchstaben, mit denen der Eingang wichtiger Urkunden gestaltet wurde, was hier jedoch nicht sonderlich gelungen ist. Die Schrift, in der die Urkunde sonst geschrieben ist, weist diese der Zeit nach dem 12. Jahrhundert zu. Doch ist eine genauere zeitliche Ansetzung

der Schrift nur möglich, wenn hinreichendes echtes Vergleichsmaterial zur Verfügung steht.

Eindeutiger sind sachliche Fehler, wie der, dass der in der Urkunde als verstorben bezeichnete Erzbischof Siegfried von Mainz erst von 1059–1084 amtierte. Darauf hat schon 1806 David Friedrich Cleß<sup>19</sup> hingewiesen. Außerdem ist das angebliche Siegel des Erzbischofs Siegfried, das der Urkunde beigegeben ist, nicht etwa aufgedrückt, wie es damals üblich war. Vielmehr befindet es sich in einem Leinensäckchen, das durch eine Schnur, die durch vier Löcher in der Urkunde führt, mit dieser befestigt ist. Das Siegel ist auch nicht anderweitig nachzuweisen.

Ein mittelalterlicher Schreiber hatte kaum die Möglichkeit, die Echtheit der Urkunde zu beurteilen. Es wurden deshalb ohne weiteres beglaubigte Abschriften von der gefälschten Urkunde gefertigt, wie noch erhaltene Beispiele aus den Jahren 1320 und 1368 bezeugen.<sup>20</sup> Nur solcher beglaubigter Abschriften bediente man sich im Bedarfsfall; das ursprüngliche Dokument wurde sorgsam verwahrt.

Das wichtigste Ergebnis der Untersuchung der Urkunde waren aber die überraschenden Übereinstimmungen der Namensnennungen in den beiden Urkunden von 1016 und im Nekrolog. Als Stifter nennt die Urkunde von 1016 einen sonst nicht bekannten Grafen Adelhard und seinen Sohn Heinrich, die beide auch im Nekrolog (zum 23. Oktober) erscheinen, wo es heißt: *die ligent in der kruft*.<sup>21</sup> Heß vermutete, dass Adelhard in einer entfernteren Gegend zu verorten ist, vermutlich im ostfränkischen Rangau (zwischen Nürnberg und Rothenburg o. d. T.). Er hätte dann für seine Stiftung ein Gut eingesetzt, das durch eine vermutlich aus dem Geschlecht der Calwer Grafen stammende Frau an ihn gelangt war. Als diese Frau ist die Gräfin Adeltrud, *unser stifter muoter*, anzusehen, die der Nekrolog zum 18. März nennt.<sup>22</sup> Somit könnte Adeltrud als Mutter des Adelhard angenommen werden.

Als Sohn des Adelhard wird in der Stiftungsurkunde ein Graf Heinrich genannt, der nicht nur im Nekrolog erscheint, sondern auch noch anderweitig anzutreffen ist. Er ist sehr wahrscheinlich identisch mit dem Grafen *Hezil* (= Heinrich) von *Oberestenvelt* der Mainzer Annalen von St. Alban und starb nach dieser Quelle am 27. Januar 1054. Da der Oberstenfelder Nekrolog zum selben Tagesdatum den Eintrag hat *Ob[iit] grave Heinrich*,<sup>23</sup> darf diese Identifizierung als gesichert gelten. Auf diesen Grafen Hezil könnte übrigens der Name des Weilers Etzlenswenden zurückgehen, der bei seiner urkundlichen Erstnennung 1245 *Ezelinswiler* heißt.<sup>24</sup>

Auch der wichtigste geistliche Zeuge in den beiden Urkundentexten von 1016 ist zu identifizieren, nämlich *Ödelricus/Üdalricus*, der als Kanzler des Königs Heinrich (1002–1024) bezeichnet wird. Zwar ist dieser Udalrich als Kanzler Kaiser Heinrichs II. erst 1024 nachgewiesen, hat aber auch noch unter dessen Nachfolger Kaiser Konrad II. (1024–1039) in diesem Amt gewirkt.<sup>25</sup> Den Tod Udalrichs oder Ulrichs verzeichnen die Fuldaer Totenannalen zum Jahr 1032, wobei anzunehmen ist, dass der Todestag im Herbst liegt. In der Tat verzeichnet der Oberstenfelder Nekrolog zum 10. September: *Ob[iit] Ulrich canzler*.<sup>26</sup> Einen weiteren Beleg stellt eine heute verlorene Inschrift in der Oberstenfelder Stiftskirche dar, die immerhin in einer Nachzeichnung aus dem Jahre 1837 überliefert ist, und die besagt, dass Udalrich, Kanzler der Kaiser Heinrich und Konrad, am 10. September 1032 gestorben sei.<sup>27</sup> Somit ist davon auszugehen, dass Ulrich der Familie Adelhards angehörte und in der Oberstenfelder Stiftskirche begraben ist.

Der Nekrolog nennt noch drei weitere Grafen, nämlich Otto, Eberhard und Heinrich, die ebenfalls in der Oberstenfelder Stiftskirche begraben sind.<sup>28</sup> Die in der Urkunde genannten Personen wurden also nicht aus der Luft gegriffen, sondern sind auch im

Nekrolog genannt, in dem für die Chorfrauen die für ewige Zeiten geltenden gottesdienstlichen Aufgaben genannt werden. Es besteht daher eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass auch das angebliche Gründungsjahr des Stifts, 1016, nicht frei erfunden ist. Vor allem fügt sich diese Angabe in die Lebenszeit des Kanzlers Udalrich ein, des am besten bezeugten Mannes, der in der Urkunde erwähnt wird. Wir haben es demnach bei den Gründern des Stifts Oberstenfeld mit einem vornehmen Familienverband des Reichs im Übergang von den Ottonen zu den Saliern zu tun.

## FRÜHE GESCHICHTE

Zwischen dem wahrscheinlichen Gründungsdatum des Stifts 1016 und den kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts ausgestellten Urkunden haben wir so gut wie keine Nachrichten über das Stift, weil es sich – wie wir annehmen – im engen Verbund mit einem Herrenhof befand. Doch auch hier lohnt es sich, den Nekrolog als Quelle herbeizuziehen, der ohne Zweifel auch Namen von Chorfrauen aus dieser sonst nachrichtenlosen Zeit nennt. Es handelt sich um adlige Damen, deren Familien zwischen der Mitte des 12. und der Mitte des 13. Jahrhunderts dazu übergingen, sich nach ihrem Wohnsitz zu nennen. Es ist die Zeit des Burgenbaus, die auf den Anhöhen errichtet wurden. Nach diesen nannten sich nun die Adligen in der Regel und behielten diesen Namen zumeist bei, auch wenn sie anderwärts ihren Wohnsitz genommen hatten. So erscheinen die Herren von Lichtenberg urkundlich erstmals 1197, die für die Geschichte des Stifts Oberstenfeld ebenfalls wichtigen Herren von Heinriet aber schon 1139. Anderen Adelsfamilien begegnen wir erst später in den erhaltenen schriftlichen Zeugnissen, so den Herren von Wunnenstein erstmals im Jahre 1251. Dies sind die Jahreszahlen, in denen diese Familien erstmals urkundlich genannt werden. Hierbei muss man die Zufälle der Überlieferung in Rechnung stellen, doch geben diese Jahreszahlen immerhin den Zeitrahmen an, innerhalb dessen diese Adelsfamilien dazu übergingen, einen Zunamen zu führen.

Man kann deshalb annehmen, dass die im Nekrolog nur mit ihrem Vornamen erscheinenden Chorfrauen der Zeit vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, also der nachrichtenlosen Zeit des Oberstenfelder Stifts angehören, wobei wir von ihnen außer dem Namen lediglich ihren Sterbetag kennen. Da Vornamen stets zeittypisch sind, wird man hier sicher eine zeitliche Abfolge annehmen dürfen. Zu den älteren Namen gehören wohl Dutecha († 17. Januar), Friderun<sup>29</sup> († 18. April) und Hartrun († 16. Oktober), dann geläufigere Namen wie Gertrud († 4. August) und Kunigund († 11. Mai), ferner Luitgard, wobei zwischen drei Trägerinnen dieses Namens zu unterscheiden ist, wovon die eine am 10. März, die zweite am 29. März und die dritte am 5. September verstorben ist.

Ebenso gibt es zwei Chorfrauen mit dem Namen Adelheid, wovon die eine am 5. September, die andere am 11. November gestorben ist. Von diesen zu unterscheiden ist die Äbtissin Adelheid, die in der zweiten auf 1016 datierten Urkunde erscheint, die Bestimmungen über die Lebenshaltung der Chorfrauen enthält. Eine Äbtissin Adelheid erscheint ferner in einer unbezweifelbaren Urkunde vom 12. August 1286. Diese starb nach dem Nekrolog an einem 3. Dezember. Ebenso nennt der Nekrolog zwei Chorfrauen mit dem Namen Junta, wovon die eine am 23. September, die andere am 29. September verstarb. Ob eine von diesen identisch ist mit der Äbtissin Junta, die zwischen 1272 und 1285 urkundlich genannt wird, lässt sich freilich nicht sagen. Immerhin wird man annehmen dürfen, dass die beiden Chorfrauen dieses Namens ebenfalls der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören.

Einer späteren Zeit, jedoch noch vor 1330, gehört wohl *Benedicta* († 17. September) an, ebenso *Mia*, eine Abkürzung für *Maria*, für die am 28. Oktober der Jahrtag gehalten wurde. Dann erscheinen noch zwei Chorfrauen mit dem Namen *Petrissa*<sup>30</sup> (abgekürzt *Peters*), wovon die eine am 18. Januar, die andere am 18. April verstarb.

Aus der Zeit vor 1330 nennt der Nekrolog noch drei Frauen im Stift, die nicht als Chorfrauen bezeichnet werden, sondern eine dienende Funktion hatten. Dies sind *Irmengard*, die *Mesnerin* († 29. September), dann eine *Luitgard* († 27. August), die als *conversa* bezeichnet wird, die man nach dem Vorbild der Benediktinerklöster als Laienschwester ansehen muss. Ebenso verhält es sich mit der *Kellnerin Adelheid* der Chorfrau *Elisabeth von Magenheim* aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die wohl die Haushälterin dieser Chorfrau war.

## ZWISCHEN KAISER UND PAPST

Wenn man von der Urkunde aus dem Jahre 1244 über den Entscheid in dem Streit zwischen den Stiften *Oberstenfeld* und *Backnang* über Einkünfte im *Murrtaal* absieht, so tritt das Stift *Oberstenfeld* scheinbar unvermittelt im Jahre 1247 mit insgesamt fünf Papsturkunden in das Licht der Geschichte. Von diesen wurden vier am 27. November 1247 ausgestellt, eine weitere zwei Wochen später, am 11. Dezember desselben Jahres. Es ist deshalb nach den Ursachen zu fragen, weshalb es nun plötzlich dieser päpstlichen Verlautbarungen bedurfte, nachdem aus fast anderthalb Jahrhunderten so gut wie keine schriftlichen Zeugnisse über das Stift vorhanden sind.

Wenn man annimmt, dass das Stift ursprünglich zu einem Herrenhof gehörte, mag es sein, dass sich um die Mitte des 13. Jahrhunderts in der Familie, die diesen Herrenhof besaß und die vermutlich auch die Gründer des Stifts stellten, Veränderungen ergeben haben. Diese führten wohl zu der Notwendigkeit für das Stift eine institutionelle, das heißt von höchster kirchlicher Stelle ausgehende Absicherung zu erhalten. Darüber hinaus haben sich auch jenseits der örtlichen Gegebenheiten in eben diesen Jahren wichtige politische Veränderungen ereignet, die den Anlass dafür boten, für das Stift um päpstlichen Schutz zu bitten.<sup>31</sup>

Nach wie vor regierte in diesen Jahren Kaiser *Friedrich II.* aus dem Hause der *Staufer*. Der Kaiser, der sich vor allem in *Italien* aufhielt, hatte 1235 seinen jugendlichen Sohn *Konrad* zum Herzog von *Schwaben* ernannt und diesen 1237 auch zum deutschen König wählen lassen. Der junge, 1228 geborene *Konrad* war in seiner Regierungstätigkeit natürlich von Erziehern und Beratern abhängig, unter denen *Gottfried von Hohenlohe* die wichtigste Rolle spielte. Der Schwerpunkt des Regierungshandelns *Konrads IV.* lag in *Süddeutschland*, in *Franken*, *Schwaben* und im *Elsass*. Dementsprechend finden sich in seinem näheren Umkreis viele Adlige aus diesem Raum.

In *Italien*, dem Hauptbetätigungsfeld Kaiser *Friedrichs II.*, spielte sich der Endkampf des Papstes mit den *Staufern* ab. Gegenspieler des Kaisers war seit 1243 Papst *Innozenz IV.*, der den Kampf seiner Vorgänger, insbesondere *Gregors IX.* (1227–1241), gegen das *staufische Haus* fortsetzte. Schon *Innozenz III.* (1198–1216) hatte das Papsttum über alle weltliche Herrschaft gestellt und im *Laterankonzil 1215* die Absetzung Kaiser *Ottos IV.* und die Anerkennung des jungen *Friedrich II.* durchgesetzt. Doch dessen Verhältnis zur *Kurie* verschlechterte sich zusehends. *Innozenz IV.* begab sich unter den Schutz des *französischen Königs* und schlug seine Residenz in *Lyon* auf. Dorthin berief er ein *Konzil* ein, das 1245 die Absetzung *Friedrichs II.* wegen *Meineids* und *Ketzerei* verfügte.